

# **Sozialplanung**

## **Teilplan I**

- Einteilung der Stadt in neue Planungsbezirke
- Erstellung einer Sozialraumanalyse
- Erstellung einer Bevölkerungsprognose

## **Handlungskatalog**

## Einleitung

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben im Rahmen der Gesamtverantwortung zur Erfüllung der Aufgaben des SGB VIII auch die Planungsverantwortung dafür, dass die erforderlichen und geeigneten Einrichtungen und Dienste zur Erfüllung der Aufgaben zur Verfügung stehen.

§ 80 SGB VIII legt dabei die Planungs- und Zielsetzungen fest.

Danach haben die Träger der öffentlichen Jugendhilfe im Rahmen ihrer Planungsverantwortung

1. den Bestand an Einrichtungen und Diensten festzusetzen.
2. den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten für einen mittelfristigen Zeitraum zu ermitteln sind
3. die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben rechtzeitig und ausreichend zu planen; dabei ist Vorsorge zu treffen, dass auch ein unvorhergesehener Bedarf befriedigt werden kann.

Einrichtungen und Dienst sollen so geplant werden, dass insbesondere

1. Kontakte in der Familie und im sozialen Umfeld erhalten und gepflegt werden können.
2. ein möglichst wirksames, vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen gewährleistet ist.
3. junge Menschen und Familien in gefährdeten Lebens- und Wohnbereichen besonders gefördert werden.
4. Mütter und Väter Aufgaben in der Familie und Erwerbstätigkeit besser miteinander vereinbaren können.

In Umsetzung dieser gesetzlichen Vorgabe hat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 27.07.2009 die Zustimmung zu einer Sozialplanung gegeben. Diese Sozialplanung setzt sich aus 3 Paketen zusammen:

1. Paket: Einteilung der Stadt in neue Planungsbereiche  
Erstellung einer Sozialraumanalyse  
Erstellung einer Bevölkerungsprognose
2. Paket: Erstellung eines Berichts zum Arbeitsmarkt  
Erstellung eines Berichts zur Bildung  
Erstellung eines Berichts Tagesbetreuung (Tagespflege, Krippen, Kindergärten, Hort) (siehe Hauptverwaltungs- und Finanzausschuss v. 20.02.2011)
3. Paket: Erstellung des Teilbereiches Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit  
Erstellung des Teilbereiches Hilfen zur Erziehung

Der Teilbereich des 1. Paketes wurde nach Zustimmung durch den Stadtrat am 07.10.2009 in Auftrag gegeben.

In den Sitzungen des Jugendhilfeausschusses v. 19.10.2010,  
des Hauptverwaltungs- und Finanzausschusssitzung v. 16.09.2010  
und des Stadtrats v. 27.09.2010  
wurden die Ergebnisse des 1. Pakets vorgestellt.

Aus den Ergebnissen der Sozialraumanalyse und der Bevölkerungsprognose werden nachfolgende Ansätze für sozialraumorientierte Planungen im Einvernehmen mit dem Basis-Institut aufgezeigt.

## **1. Demographie**

### **- Kinder**

Die Bevölkerungsprognose hat ergeben, dass die Zahl der unter Dreijährigen in der Stadt Amberg in den nächsten 20 Jahren um zwölf Prozent zurückgehen wird; in den Planungsräumen 1 (Innenstadt), 2 (Mariahilfberg), 3 (Südosten - Bergsteig, Milchhof) und 5 (Süden - D-Programm) sogar um ein Viertel bis ein Drittel. Zudem sinkt die Zahl der Kindergartenkinder in den Planungsräumen 3 (Südosten - Bergsteig, Milchhof), 4 (Osten - Dreifaltigkeit) und 6 (Südosten - Gailoh, Obere Hockermühle) um mehr als 15 Prozent, während in im Südwestlichen Umland (PR 10 - Schäflohe, Karmensölden) in beiden kindertagespflegerelevanten Altersgruppen Steigerungen von mehr als 20 Prozent zu erwarten sind.

Diesen demographischen Umwälzungen in den Planungsräumen muss unseres Erachtens mit einer umfassenden Kindertagesstättenplanung begegnet werden, um Fehlinvestitionen beim Ausbau der Betreuungsplätze zu vermeiden.

### **- Ältere Generation**

Sinkende Bevölkerungszahlen sind nicht in allen Altersgruppen das Problem: Die Zahl der 60-Jährigen und Älteren steigt in den nächsten 20 Jahren um 16 Prozent an, in einzelnen Planungsräumen sogar noch stärker (PR 6 - Gailoh, Obere Hockermühle: 36,0 %; PR 10 - Schäflohe, Karmensölden: 54,0 %). Am stärksten überaltert sind laut Sozialraumanalyse bereits heute die Planungsräume 2 (Mariahilfberg) und 7 (Eisberg), da hier bereits die Balance zwischen Kindern und Jugendlichen, Menschen mittleren Alters sowie älteren Menschen in der dritten und vierten Lebensphase verloren gegangen ist.

Die unausweichlichen gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen des demographischen Wandels wurden in der den vergangenen 30 Jahren zu wenig beachtet, den Kommunen bleibt daher nur noch wenig Zeit, ihr lokales soziales Gefüge für die anstehenden Aufgaben zu wappnen. Es gilt, auf eine moderne Seniorenpolitik umzuschwenken, die die Defizitorientierung früherer Altenhilfepläne hinter sich lässt und als Querschnittsaufgabe auf alle gesellschaftlichen Bereiche (Infrastruktur, Gesundheitswesen, Bürgerschaftliches Engagement etc.) einwirkt. Diese Entwicklung kann durch die Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts eingeleitet werden.

## 2. Soziales Gefüge

In diesem Zeichen steht auch die Wiederbelebung von nachbarschaftlicher Solidarität und die Förderung sozialraumorientiertem bürgerschaftlichem Engagements, die häufig in Seniorenpolitischen Gesamtkonzepten beinhaltet sind, aber auch durch eine gezielte Planung vorangetrieben werden kann (z. B. durch Aufbau von Stadtteilzentren, Freiwilligenagenturen, Bürgergenossenschaften). Da sich im Zuge des sozialen Wandels seit den 1970er Jahren Familienstrukturen verändert haben und die Ausbildungs- und Arbeitsmarktmobilität zugenommen hat, leben viele Menschen allein oder sind an ihrem Wohnort nicht verwurzelt. Dies stellt gerade im Alter ein Problem dar, da familiäre und nachbarschaftliche Unterstützungspotentiale fehlen.

In Amberg sind vor allem die Innenstadt (PR 1), der Südosten (PR 3 - Bergsteig und Milchhof) und der Süden (PR 5 - D-Programm, Drahthammer) betroffen: Der Anteil der Zu- und Wegzüge an der Gesamtbevölkerung liegt jeweils bei über 12 Prozent, die mittlere Wohndauer der 20- bis unter 60- und der 60-Jährigen und Älteren ist in der Regel unterdurchschnittlich. Auch sind die Scheidungsraten mit jeweils mindestens 13 Prozent relativ hoch, in der Innenstadt führt zusätzlich die ältere Generation überdurchschnittlich häufig ein Single-Dasein (ledig oder verwitwet).

Die Sozialraumanalyse hat des Weiteren ergeben, dass der Anteil der Amberger mit Migrationshintergrund bei etwa 18 Prozent liegt. In den Planungsräumen 4 - Dreifaltigkeit (Osten) und 3 - Bergsteig, Milchhof (Südosten) hat sogar jeder Vierte bzw. jeder Dritte Migrationshintergrund. Im Südosten (Bergsteig, Milchhof) haben mehr als elf Prozent nicht die deutsche Staatsbürgerschaft, der Anteil ist also dort fast doppelt so hoch wie in der gesamten Stadt (5,8 %).

Von einer automatischen Integration dieser Amberger in die angestammte deutsche Bevölkerung kann bei einer derartigen Stadtentwicklung nur bedingt ausgegangen werden. Aufgrund der demographischen Entwicklung kann es sich eine Kommune jedoch nicht leisten, das Potential dieser Menschen für Gesellschaft und Arbeitsmarkt zu verschenken. Es gilt im Rahmen einer Integrationsplanung Projekte zum gegenseitigen Kennenlernen, voreinander Lernen und aufeinander Zugehen zu initiieren. Im Rahmen einer Qualifizierungsplanung sollten Menschen mit Migrationshintergrund als besondere Zielgruppe berücksichtigt werden.

## 3. Bildung, Qualifizierung, Arbeitsmarkt

Die Bevölkerungsprognose zeigt, dass sich neben der Zahl der Kinder unter sechs Jahren und der Senioren auch die Zahl der Schulkinder (6 bis unter 14 Jahre) dramatisch verändern wird. Während insgesamt ein Rückgang von 15 Prozent zu verzeichnen ist, werden die einzelnen Planungsräume bis 2029 sehr unterschiedliche Entwicklungen durchlaufen.

Einen Beitrag zur Vermeidung von Fehlinvestitionen und Schulschließungen kann eine regionale Optimierung der Schullandschaft im Rahmen eines Schulentwicklungsplans leisten.

Mit Ausnahme der Innenstadt (PR 1) ist Amberg in den nächsten 20 Jahren von einem drastischen Rückgang der Schulabsolventen betroffen (-26,1 %). Zudem liegt die Übertrittswahrscheinlichkeit an eine weiterführende Schule in Planungsraum 3 Bergsteig, Milchhof (Südosten) nur bei 42 Prozent, während alle anderen Planungsräume den städtischen Durchschnitt von 58 Prozent erreichen oder gar weit übertreffen.

Hier gilt es im Rahmen einer Bildungsleitplanung und Qualifizierungsplanung das Potential aller Absolventen bestmöglichst auszuschöpfen, indem insbesondere die „Lehrstellentauglichkeit“ von Hauptschülern erhöht und die Zahl arbeitsloser Jugendlicher durch intensive Förderung reduziert wird.

In allen Planungsräumen muss sich die Stadt Amberg auf ein Absinken des Arbeitskräftepotentials (18 bis unter 60-Jährige) in einem Rahmen von 16 bis 27 Prozent einstellen. Der bereits heute diskutierte Fachkräftemangel ist unausweichlich.

Daher müssen niedrig gebildete und/oder arbeitslose Amberger qualifiziert und in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Dies kann im Rahmen einer Qualifizierungs- und Existenzsicherungsplanung geschehen. Der Zuzug von Fachkräften aus dem In- und Ausland ist durch die Gestaltung optimaler Arbeits-, Kindertagespflege- und Wohnangebote zu forcieren. Hier ist eine Regionalplanung und erneut eine umfassende und innovative Kindertagesstättenplanung gefragt.

#### **4. Sozialleistungen und staatliche Interventionen**

Bildung und Qualifizierung sind auch als ein Schlüssel bei der Auflösung sozialer Brennpunkte zu verstehen. Im Bereich der Jugendhilfe sind vor allem die Planungsräume 1 (Innenstadt), 3 – Bergsteig, Milchhof (Südosten) und 5 D-Programm, Drahthammer (Süden) betroffen: Der Anteil der Jugendhilfeempfänger an den unter 21-Jährigen ist überdurchschnittlich und liegt bei bis zu acht Prozent. Der Anteil der delinquenten Kinder ist fast doppelt so hoch wie im gesamtstädtischen Mittel (2,8 %), der Anteil der Jugendgerichtshilfefälle an den 14- bis unter 21-jährigen erreicht 17 bis 28 Prozent (Gesamtstadt: 12,7 %).

Durch sozialraumorientierte Ansätze kann diesen lokalen Bedarfen gezielt begegnet und der weitere Ausgabenanstieg eingedämmt werden (sozialräumliche Angebote vs. Gießkannenpolitik). Des Weiteren sind in Stufe III des Sozialplanungsprojekts der Stadt Amberg bereits Teilpläne zu Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit eingeplant, um die Arbeit in diesen Bereichen zu optimieren.

Im Bereich der Sozialhilfe fallen vor allem die Planungsräume 3 – Bergsteig, Milchhof (Südosten) und 4 (Osten) auf: Überdurchschnittliche Anteile an Beziehern von Grundsicherung bei Erwerbsminderung und im Alter sowie Hilfe zum Lebensunterhalt, Häufungen von Zwangsräumungen und Unterbringungen prägen das Bild. Anteilig die meisten Sozialhilfeempfänger unter 65 Jahre finden sich des Weiteren in Planungsraum 5 – D-Programm, Drahthammer (Süden).

Diesbezüglich wird es sich hauptsächlich um Integrations-, Bildungs- und Ausbildungsproblematiken handeln, die (im Gegensatz zur Quote der Grundsicherungsempfänger im Alter) heute durch eine effektive Integrations-, Qualifizierungs- und Bildungsleitplanung eingedämmt werden können. Altersarmut kann im Rahmen einer Existenzsicherungsplanung (inkl. Armutsberichtserstattung) besser sichtbar gemacht und in nachbarschaftliche bzw. bürgergenossenschaftliche Bezugs- und Unterstützungssysteme eingebunden werden.

#### Ausblick

Mit den aufgezeigten Darstellungen der Ergebnisse aus der Sozialraumanalyse und der Bevölkerungsentwicklung wird deutlich, dass durch Überschneidung in verschiedenen Bereichen eine übergreifende Diskussion stattfinden muss, um den Herausforderungen gerecht werden zu können.

Um diese Umsetzung auf den Weg zu bringen, sind entsprechende Arbeitsgruppen zu etablieren, in denen die Ergebnisse diskutiert und Leistungsvorschläge erarbeitet werden sollen.

In diesem Zusammenhang können auch Projekte und Strukturen vor Ort initiiert werden, die zur Verbesserung der Lage beitragen.

Die Lösung der aufgezeigten Problemlagen ist von großer Bedeutung, da in der Zukunft junge Familien ein knappes und wertvolles Gut für die Kommune sind.

Um junge Menschen als qualifizierende Arbeitskräfte und deren Familien besteht ein Wettbewerb, um eine Überalterung zu verhindern und um entsprechende Fachkräfte zu rekrutieren.

Hier gilt also auch für die Stadt Amberg Position zu beziehen und das Lebensumfeld von jungen Menschen und jungen Familien zu stärken, denn Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit ist ein wichtiger kommunaler Faktor.